

*Predigt am Karfreitag, 2.4.2010, in der Auferstehungskirche Großhansdorf-Schmalenbeck.*

*Von Pastor Dr. Christoph Schroeder*

Liebe Gemeinde,

Jesus ist vollkommen alleingelassen. Er ist zwar umgeben von Menschen. Aber die begegnen ihm mit Hass, Gemeinheit, Häme und Zynismus. Kälte schlägt ihm von den Umstehenden entgegen.

Es ist gemein, wenn sie ihm, wie wir gleich hören werden, Wein mit Galle vermischt zu trinken geben. Sie sind gleichgültig, wie sie da sitzen und ihn bewachen. Sie sind hämisch, wenn sie sagen: "Wenn du Gottes Sohn bist, steig herab vom Kreuz." Und es ist zynisch, wenn da einer dem anderen zuruft "Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe." Jede mitmenschliche Regung fehlt. Da ist keiner, der Mitgefühl zeigt. Jesus ist wirklich ganz verlassen. Das muß nicht nur körperlich, sondern vor allem seelisch ein großer Schmerz gewesen sein.

Warum diese Gefühlskälte, dieser Hass? Warum diese Häme? Enorme aufgestaute Aggressionen brechen sich hier Bahn. Eine Mischung aus Mißgunst und Eifersucht. "Du meinstest, was besseres zu sein. Da lassen wir dich jetzt erst recht spüren, wie ohnmächtig du bist." Was hat Jesus bei den Menschen angerührt, dass sie so gefühlskalt und hasserfüllt reagieren? Es muß ja eine ungeheure Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben da sein, wenn man solch einen Sündenbock braucht, um davon abzulenken.

*Was ist unsere Rolle in dieser Geschichte?* Ich glaube, wir kommen auch darin vor. Klar, wir distanzieren uns von diesen hasserfüllten und gleichgültigen Zuschauern. Aber diese Haltung ist bei unseren Vorfahren immer wieder umgeschlagen. Die sich distanzieren und empörten, wurden selbst zu Tätern, und waren sich dessen nicht einmal bewusst. Christismörder - so haben Christen die Juden im Laufe der Geschichte immer wieder geschimpft. Und leiteten daraus die Rechtfertigung für Pogrome und grausame Verfolgungen ab. "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder" - das hatten doch die Juden selbst auf sich herabbeschworen. Warum sollten die Christen dem nicht nachhelfen? Dass sie mit jedem gequälten und getöteten Menschen Jesus selbst mit ans Kreuz schlugen, wurde richtig und erschreckend erst nach Auschwitz bewusst.

Viel geändert hat sich immer noch nicht. Jetzt kommt nach und nach ans Licht, dass es gerade

Vertreter der Kirche sind, die ihnen anvertraute schutzlose Kinder, die schwächsten Glieder der Gesellschaft, mißbraucht und gequält haben. Das macht bewusst, wie abgründig und undurchsichtig Menschen sich selbst oft sind. Denn wer, wenn nicht Menschen, die danach streben, Jesus nachzufolgen, müßte doch Mitgefühl für das wehrlose Ausgeliefertsein eines ohnmächtigen Opfers haben!?

So wie Matthäus die Passion erzählt, war Jesus tatsächlich vollkommen verlassen. Niemand war da, der auch nur einen Funken Mitgefühl hatte. Aber wir wissen, dass da auch andere waren. Die Frauen, die ohnmächtig von ferne zusehen mussten. Und Maria, die Mutter Jesu und Jesu Lieblingsjünger, die beide unter dem Kreuz Jesu standen und auch mit ihm sprechen und von ihm Abschied nehmen. So erzählt es der Evangelist Johannes. Sie konnten Jesus nicht helfen, aber sie standen ihm zur Seite. Diese ohnmächtig Mitleidenden gibt es immer auch.

*Was ist unsere Rolle in dieser Geschichte?* Die Dichter vieler Passionslieder ziehen die Kreuzigung Jesu in die Gegenwart aus. Sie stellen sich dahin, wo bei Matthäus die Soldaten und die Hohenpriester, wo bei Johannes auch noch Jesu Mutter und der Lieblingsjünger stehen. So bieten sie uns eine Rolle an. Sie öffnen uns die Augen und leiten uns an, unsere eigene Verwicklung in das Geschehen am Kreuz recht zu verstehen.

In der Rolle, die sie uns anbieten, empören wir uns nicht über die, die Jesus verhöhnen und verspotten - wir werden ihnen gleichgestellt. Mit einem Unterschied allerdings. Die, die Jesus verhöhnen und verspotten, können nun nicht mehr fortfahren in ihrem dumpfen Handeln. Sie suchen nicht mehr nach Rechtfertigungen. Sie streiten auch nicht ab, was sie getan haben. Sie *erschrecken* über sich selbst. Sie kommen zur Besinnung über ihre Taten. Sie erkennen sich selbst - und das ist heilsam. *So* sprechen hier die Soldaten und die Hohenpriester und Ältesten, die vorher ihren Aggressionen blind nachgegeben haben. So sprechen die Antisemiten und so sprechen die Geistlichen, die die Seele von Kindern auf furchtbare Weise verletzt haben:

“Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.  
Gib mir, o mein Erbarmender, den Anblick deiner Gnad.”

So dichtet Paul Gerhardt in der vierten Strophe von "O Haupt voll Blut und Wunden."

Und in einem anderen Passionslied sagen die Täter:

"Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen?

Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;

*ich*, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet,

was du erduldet."

Und in dem Choral aus der Johannespassion singt die gläubige Gemeinde:

"Wer hat dich so geschlagen, mein Heil und dich mit Plagen so übel zugericht?"

Und gibt sich gleich selbst die Antwort:

*"Ich, ich und meine Sünden,*

die sich wie Körnlein finden

des Sandes an dem Meer,

die haben dir erreget das Elend,

das dich schläget,

und deiner schweren Martern Heer."

Ich glaube, Kirche wird immer da *wahrhaft* Kirche, wo solch eine Gemeinschaft der bekennenden Sünder entsteht. Wie reagieren die Soldaten, die Neonazis, die Hohenpriester, die gewalttätigen Geistlichen in der Rolle, die uns diese Lieddichter anbieten, auf die Kreuzigung Jesu? Wie reagieren wir? Nicht mit Leugnen und Abstreiten, nicht mit Empörung über die anderen, sondern indem sie, indem wir mit ihnen zur Selbsteinsicht über ihr, über unser Verhalten kommen. Ihr altes, unser hasserfülltes, aggressives und hämisches Ich schmilzt angesichts des Kreuzes Christi wie Eis in der Sonne. Die Soldaten, das Volk, die Hohenpriester bleiben nicht dieselben. Sie wandeln sich. Davon berichtet Matthäus nur ansatzweise - im Bekenntnis des Hauptmanns scheint das auf. Aber das ist die Hoffnung und die Gewissheit für die, die unter dem Kreuz stehen und das Geschehen beobachten: dass sie durch das Mitgehen mit der Passion sich selbst durchsichtig, dass sie - indem sie in ihr eigenes Spiegelbild schauen - verwandelt werden. Sie werden zu neuen Menschen. Das ist das, was Martin Luther "die Passion fruchtbarlich betrachten" nennt

Wer *glaubt*, lernt dabei, an sich selbst und seinen Motiven zu zweifeln, der lernt, sich selbst zu hinterfragen und sich selbst zu durchschauen. Hindurchgegangen durch den schmerzhaften Prozess der Selbsterkenntnis und verwandelt durch das Erschrecken über mich selbst, kann ich dann mit Klarheit für das Recht der Schwachen eintreten. Wenn wir dies aus der Betrachtung der Passion Jesu lernen, wenn sie uns so nicht nur äußerlich zum Mitleid oder zur Empörung bringt, sondern unsere innerliche Verwandlung herbeiführt, dann nützt sie uns. In diesem Geiste fahren wir fort in der Betrachtung des Leidensweges Jesu.